

ihre Texte meistens selbst als Werkstatttexte, auf die sie nicht festgelegt werden wollen, sondern an denen sie weiterarbeiten wollen.

– Die Ergebnisse solcher Schreibwerkstätten sind in mehrerer Hinsicht bedeutsam: für die Selbstwahrnehmung und Identitätsfindung des Schreibenden selbst, für die Kommunikation zwischen den Jugendlichen und für die Kommunikation zwischen den Jugendlichen und Erwachsenen, für die gerade in der Kirche ein Ort sein könnte.

Dies könnte ein Beitrag dazu sein, Glaubensvermittlung auch als dialogischen Prozeß zu sehen. Schön wäre es, wenn dabei das Glaubens- und Hoffnungspotential von Jugendlichen nicht in jugendlichen Subkulturen anonym bleiben müßte, sondern in die Kirche einfließen könnte.

*Anmerkungen:* Nähere Informationen über die Arbeit des Primaner-Forums bei: Primaner-Forum, Postf. 449, D-7800 Freiburg. Wichtige Impulse für die inhaltliche Gestaltung der Schreibwerkstatt verdanke ich:

*G. Biemer u. a.:* Anstiftungen – ein Hoffnungsbuch für junge Menschen, Freiburg 1982;

*Ders.:* Wagnisse – ein Lebensbuch für junge Leute, Freiburg 1984;

*P. K. Kurz:* Psalmen vom Expressionismus bis zur Gegenwart, Freiburg 1978;

*Ders. (Hrsg.):* Wem gehört die Erde. Neue religiöse Gedichte, Mainz 1984;

*W. Strolz (Hrsg.):* Aus den Psalmen leben, Freiburg 1979.

## Michael Dudek

### „Die Frage nach Jesus Christus“

Ein Glaubensseminar der Gemeinde St. Ludwig in Ibbenbüren, Teil 2

*Nachdem das Glaubensseminar der St.-Ludwig-Gemeinde im Herbst 1983 mit dem Thema „Die Frage nach Gott“ begonnen hatte (siehe Diakonia 15, 1984, Heft 3), wurde es in der Fastenzeit 1984 mit der „Frage nach Jesus Christus“ fortgesetzt. Im folgenden geht es im wesentlichen darum, einige Überlegungen und Ideen zur inhaltlichen und methodischen Gestaltung des Seminars darzustellen und den Ablauf der einzelnen Abende zu referieren.* red

### 1. Das Glaubensseminar als religiöses Sprechen über und mit Jesus Christus

„Was ist das für ein Mensch?“ – Diese Frage der Zeitgenossen Jesu (Mk 4, 41) galt auch als Ausgangsfrage für das Christologie-Thema des St.-Ludwig-Glaubensseminars, das an fünf Abenden im März und April 1984 stattfand. Als leitende Idee galt, in Kleingruppengesprächen und durch die Art der Vorträge die Möglichkeit zu schaffen, daß sowohl von seiten der Referenten (fünf Religionslehrer und der Pfarrer der Gemeinde) als auch der Teilnehmer zunächst die eigene Glaubenserfahrung mit Jesus Christus zur Sprache gebracht werden konnte. Erst von daher sollte an die Glaubensgeschichte des Christentums mit ihrem christologischen Bekenntnis angeknüpft werden. Fatal wäre es ja, die religiöse Sprache in der Weise zu neutralisieren und zu zerstören, daß einfach die abgeleiteten Erfahrungen und Begriffe anderer blind nachgesprochen werden, ohne daß sie vom eigenen Erleben her gedeckt sind.

Eine Sprache der Glaubenserfahrung, eine Sprache also, in der sich Wesentliches vermittelt – sie allein wirkt überzeugend, wenn es darum geht, dem Geheimnis Jesu Christi auf die Spur zu kommen. Ohne die „persönliche Freundschaft“ mit Jesus Christus wird jedes Sprechen über ihn schnell zum Gerede, zur Phrase also, wobei sich weder Gefühl noch Erkenntnis mitzuteilen vermögen; es wirkt leer und langweilig.

Von daher war es folgerichtig, an einigen Abenden nach dem Sprechen über Christus mit einem Gebet zu ihm, am letzten Abend schließlich mit einer Eucharistiefeier zu schließen. In solchem Beten, das aus der Betroffenheit und inneren Sammlung erwächst, verdichtet sich alles vorher Aufgenommene; auf diese Weise kann es auch über den Abend des Glaubensseminars hinaus weiterwirken.

### 2. „Christusbilder“ – Erfahrungen mit Jesus Christus früher und heute

Der erste Abend des Glaubensseminars war von Christusbildern geprägt – das zeigte sich den Teilnehmern schon beim Betreten des Versammlungsraumes. An einer Wand waren gut sichtbar die verschiedensten Bild-



chen mit Christusdarstellungen aller Zeiten und Stilrichtungen zum Betrachten angeheftet. Durch Gespräche in Kleingruppen sollte dann jeder zunächst einmal „ankommen“. Folgende Impulse waren den Leitern der Gruppen mit an die Hand gegeben: a) Wir stellen uns vor – evtl. Motivation: Warum bin ich gekommen? b) Auf das Thema des Abends bezogene Fragen: Wer ist Jesus Christus für mich? Was bedeutet er mir? Welche Bilder/Vorbilder haben meine Vorstellungen von ihm besonders bestimmt? Hat Jesus Christus mein Leben verändert? Was stört mich an ihm, was macht mir evtl. Angst?

Auf all diese Fragen wurden unterschiedliche Antworten gegeben. Je nachdem, wie vor allem in der Kindheit durch Eltern, Schule und Kirche das Bild von Jesus beim einzelnen geprägt worden ist, erscheint er als Barmherziger, Behütender, Erlösender oder aber auch als ein mahnender Richter, der hohe sittliche Anforderungen stellt.

Ein engagierter, aber auch sehr ernsthafter Gedankenaustausch entwickelte sich im zweiten Teil des Abends in der Gesamtgruppe, nachdem eine Zusammenstellung verschiedener Jesusdeutungen in Form von Bildern und Texten ausgeteilt worden war. Dabei erschien Christus beispielsweise als einer, der sein offenes Herz zeigt, als ein „wegen Anstiftung zum Frieden“ Angeklagter oder als Christus ohne Hände, der heute auf die Hilfe der ihm Nachfolgenden angewiesen ist. Ein Ausschnitt aus einem Chanson von Bettina Wegner forderte viele Teilnehmer zu besonders kontroverser Stellungnahme heraus; der Text stellt Jesus als Außenseiter und Verachteten unserer Gesellschaft dar und gipfelt in dem Satz: „Mensch Jesus, bleib oben, sonst schlagen die dich tot.“ Hier zeigte es sich, daß es notwendig sein kann, sich auch mit nichtchristlichen Jesusdeutungen sachgemäß auseinanderzusetzen, so daß diese für das eigene, christliche Glaubensverständnis fruchtbar werden können.

### 3. Christologische Titel Jesu – Christen bekennen ihren Glauben an Jesus Christus

Mit dem Reichtum an Titeln und christologischen Bekenntnissen, die Jesus im Laufe der Geschichte des Christentums zugesprochen worden sind, haben es viele Christen heute

besonders schwer. Deshalb wurde den Teilnehmern für die Gruppengespräche neben Auszügen aus dem Nicänischen und Apostolischen Glaubensbekenntnis auch ein Glaubensbekenntnis von Rudolf Laufen und der Text „Jesus“ von Kurt Marti vorgelegt, die beide das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus auf ihre Weise auszudrücken versuchen. Die Bedeutung Jesu, daß er nämlich für den Glaubenden mehr ist als ein Vorbild, ein besonders guter und nachahmenswerter Mensch etwa, konnte dabei gut angesprochen und vertieft werden. Vorher war schon in Vorträgen der Entwicklungsprozeß der Jesusüberlieferung von der Zeit Jesu über die Evangelien bis zur Fixierung des Christusbekenntnisses auf den großen Konzilien erläutert worden. Die Titel „Sohn Gottes“ und „Menschensohn“ und die Formulierung „wahrer Mensch und wahrer Gott“ wurden dabei schwerpunktmäßig, neben der Nennung vieler anderer Titel, erklärt.

Dieser Abend machte deutlich, daß es möglich ist, die Glaubensüberzeugung der Christen der ersten Jahrhunderte auch für die Christen heute auszudrücken und neu erfahrbar zu machen – mit neuen Formulierungen und Umschreibungen zwar, aber in Treue zum Gemeinten.

### 4. Das Selbstverständnis Jesu – wie und mit welcher Botschaft trat Jesus in der Öffentlichkeit auf?

Am dritten Abend des Glaubensseminars waren biblische Texte die Grundlage für Vortrag und Gespräch. Folgende Perikopen wurden den Teilnehmern vorgelegt: Zunächst Mk 8, 27–30, und 14, 55–64, in denen die Vermutungen der Leute über die Person Jesu und das Messiasbekenntnis zur Sprache kommen; weiters Mt 5, 21–48, wo es um die Radikalisierung der alttestamentlichen Weissagen durch Jesus geht.

Den Teilnehmern vermittelte sich bei der Besprechung dieser Texte die Einsicht, daß Jesus ein außerordentlich hohes Selbstbewußtsein besaß, mit dem er zwar nicht auftrumpfte, das ihm jedoch die Gewißheit gab, die absolut richtige Entscheidung getroffen zu haben, den Willen Gottes immer zu tun: Er allein könne sagen, worin der Wille Got-



tes bestehe. Diese Art und Weise, im Namen Gottes aufzutreten und das Reich Gottes zu verkünden, mußte bestimmten religiösen und schließlich auch politischen Kreisen gefährlich erscheinen: Der Preis für das konsequente Festhalten Jesu am Willen seines Vaters war Leiden und Tod.

### 5. Die Leidensgeschichte Jesu als Hoffnungsgeschichte – die Erlösung durch das Kreuz Christi

Gerade das Kreuzesthema verbietet es, kluge Lehren zu verbreiten, ohne an vorfindbare menschliche Leidens- und Glaubenserfahrungen anzuknüpfen. Deshalb wurden in den Gruppen zunächst zwei Fragen bedacht:

- a) Was sagt mir das Symbol des Kreuzes (in der Wohnung, in der Kirche, auf dem Friedhof, als Schmuckstück usw.)?
- b) Was bedeutet mir das Hören/Lesen/Meditieren der Leidensgeschichte Jesu?

Für viele, so zeigte sich in den Gesprächen, ist das Kreuz ein Zeichen der Zugehörigkeit zu Jesus Christus, das Vertrauen weckt, aber auch ein Hinweis auf den grausamen Ernst des Lebens Jesu. Dieses Leben war keine Flucht vor dem Leiden, sondern ein Weg des Mitleidens und stellvertretenden Leidens für die Bedrängten und Armen bis in den Tod hinein. Jeder, der Jesus nachfolgt, hat ebenfalls kein leidfreies Leben zu erwarten; das Kreuz ist dennoch ein Zeichen für die endgültige Befreiung von Leid und Tod, die Jesus Christus selber schenkt.

„Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, und preisen dich, denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.“ Dieser Satz war der Ausgangspunkt für einen kleinen Vortrag und einen darauf folgenden gegenseitigen Austausch in der Großgruppe. Erlösung heißt, so wurde ausgeführt, Erleichterung und Trost erfahren, in der Liebe leben, Gott als Liebe wahrnehmen und die Liebe Gottes glaubwürdig ausstrahlen können. Sie zeigt sich in vielen Alltagserfahrungen; vollendet ist sie aber erst, wenn wir im Tod bei Gott angelangt sind. – Jesus Christus ist der Inbegriff des Erlösten schon in diesem Leben. Sein Leben war ganz von Gott durchprägt. In seinem Tod hat er, obwohl er auch tiefste Gottesferne ertragen mußte, sich schließlich

in die Hände Gottes fallen lassen können. Diese erlösende Tat Jesu hat für die Christen große Bedeutung: Sie greift auf jeden über, der sich glaubend auf Jesus Christus einläßt, der sein Leben mit einer letzten Gelassenheit auch im Tod in die Hände Gottes legen kann und so in und mit Christus lebt und stirbt.

### 6. Ostern als Erfahrung – die Auferstehung Jesu Christi

„Das Grab ist leer, der Held erwacht . . .“ Dieses bekannte Osterlied wurde zu Beginn des letzten Abends des Glaubensseminars gesungen; es weckte viele tiefe Erinnerungen und das Bewußtsein von Befreiung angesichts der Botschaft von der Auferweckung Christi. An diese Botschaft kann man, so wurde in einem Referat ausgeführt, sogenannte „Wer-und-was-Fragen“ stellen, die Auskunft über den geschichtlichen Ablauf von Ostern geben; im Mittelpunkt des Abends standen jedoch „Wo-und-wie-Fragen“, die auf die Bewußtmachung der Auferstehungserfahrung damals und heute hinzielen. Dieser Bewußtmachung dienten auch zwei den Teilnehmern schriftlich vorgelegte Gedichte von Kurt Marti, der in seinen „leichenreden“ die Auferstehung als Aufstand gegen den Tod, also als immer neues Glaubensgeschehen, deutet.

Auferstehung zu erfahren bedeutet: Das Kreuz ist nicht das letzte Wort; die Angst vor dem Nichts ist nicht das Letzte, sondern dort, wo nichts Weltliches mehr trägt, gibt es von Gott her auf unbegreifliche Weise die Fülle des Lebens. So ist auch, und das ist die Grundlage für diesen Glauben, Jesus Christus aus dem Abgrund unserer tödlichen Geschichte auferstanden. Dies bezeugen viele Texte des Neuen Testaments.

Der Abschnitt aus dem ersten Korintherbrief (1 Kor 15, 1–8), der von den Erscheinungen des Auferstandenen berichtet, dieses „Evangelium“ des Paulus („Zuletzt von allen erschien er auch mir“) stand am Schluß und bildete den Kerngedanken für die anschließende Eucharistiefeier. In ihr wurde der, über den fünf Abende lang gesprochen worden war, nicht nur in der Gemeinschaft der Glaubenden und im Wort, sondern auch in Brot und Wein lebendig.



## 7. Die Einbeziehung der Gesamtgemeinde in die „Frage nach Jesus Christus“

Zu der weiterführenden Konzeption dieses Glaubensseminars gehörte es, zentrale Inhalte der Christologie in einer Predigtreihe auch der Gottesdienstgemeinde zu Gehör zu bringen. So wurden im Mai 1984 an vier aufeinanderfolgenden Sonntagen die Gottesdienste thematisch in Anlehnung an die Inhalte des Glaubensseminars gefeiert. Der für das Seminar erarbeitete Stoff mußte also neu in Hinblick auf die angemessene Vermittlung im Gottesdienst überdacht werden. Lieder, Gebete, ausgewählte Bibeltexte und das Glaubenszeugnis der Religionslehrer bzw. des Pfarrers der Gemeinde wurden unter dem Aspekt der Verkündigung des Glaubens an Jesus Christus gestaltet, und zwar mit folgenden Themenschwerpunkten: a) Die Bilder von Jesus und das Bekenntnis zu ihm als Sohn Gottes; b) Das Selbstverständnis Jesu: seine Menschlichkeit und seine Beziehung zu Gott, seinem Vater; c) Leiden und Tod Jesu und die Erlösung durch das Kreuz; d) Auferstehung Jesu Christi als Erfahrung neuen Lebens heute.

Auch von Teilnehmern des Glaubensseminars wurde dieses Projekt begrüßt, da sie auf diese Weise schon Bekanntes noch einmal überdenken konnten.

### 8. Teil 3

Ein fester Stamm von etwa 40 Teilnehmern hat dazu ermutigt, eine Weiterführung des Glaubensseminars zu planen. So wurde im Frühjahr 1985 das Thema „Kirche“ in den Blick genommen.

## Rüdiger Funiok

### Glauben von der Kasette?

Themen und Methoden für kreative und kritische Medienarbeit in kirchlicher Jugend- und Erwachsenenbildung

*Wer die Bedenken gegenüber den heutigen Medien ernst nimmt, wird alles begrüßen, was zu einem kritischen Umgang mit den Medien hinführt.* red

Videoübung: „Eine Minute über den Glauben reden“

Die Kamera zeigt einen weißbehelmten Bergsteiger von oben, wie er sich von einem Balkon auf die Straße abseilt. Kurz vor der Bodenberührung meint er: „Glauben heißt: sich nicht verkrampfen und sich voll darauf verlassen, daß es hält.“ – Dann sieht man eine Frau und einen Mann, wie sie sich im Garten abwechselnd einen Ball zuwerfen. Sie hält kurz inne und sagt: „Glauben ist für mich wie auffangen und weitergeben.“ – Nächste Szene: Man sieht eine Ordensschwester auf den Bus warten. Als sie einsteigt, dreht sie sich zur Kamera: „Glauben? Die Richtung bestimmen!“ – Und schließlich sieht man einen Benediktinerpater an seinen Amateurfunkgeräten sitzen. Er nimmt den Kopfhörer ab und hält uns seine geschlossene Hand hin: „Ich habe Glauben – die Hand ist leer“, dabei öffnet er sie, „aber ich halte diese leere Hand Gott hin.“

### Lohnt sich der Aufwand?

Vier persönliche Antworten auf die Frage „Was heißt für mich Glauben?“, vier Ergebnisse eines Videokurses mit Ordensleuten. Aber was bringt es Neues, diese Aussagen auf Video zu haben – anstatt, wie bisher, auf einem geschriebenen Plakat? Glauben auf Kasette – lohnt sich dieser Aufwand mit Recorder und Kamera in der Bildungsarbeit? Immerhin hatten jeweils drei oder vier Leute einen halben Tag für eine Zwei-Minuten-Szene gearbeitet. Die Anschaffung einer Einheit (portabler Videorecorder, Kamera, Stativ, Mikrophon) kostet ca. 4000 DM (30.000 öS). Die Geräte mußten funktionieren, die Arbeitsgruppen in ihre Bedienung eingewiesen werden (was auch zwei bis drei Stunden in Anspruch nimmt).

Gegenüber anderen, sicher weniger aufwendigen Möglichkeiten der Sammlung von Meinungsäußerungen zeigt Video aber den Sprecher persönlich, macht deutlich, wer und mit welcher Haltung er dahintersteht. Die lebendige Neuinszenierung im Rollenspiel der aktuellen Seminargruppe ist freilich der Videokassette aus früheren Kursen vorzuziehen, wo das der Seminarverlauf nahelegt oder die Teilnehmer es wünschen; doch kann die „Kassette“ auch eine unvor-